

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 121 (1995)
Heft: 44

Artikel: Aus dem Leben von Hansmax Preisel, Buchhalter. [Teil 15], Hansmax Preisel hilft einem Homosexuellen
Autor: Stamm, Peter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-611472>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Schon seit Jahren war Herr Preisel beim Zivilschutz als Funker eingeteilt. Zu seiner und seines Arbeitgebers Freude war er aber nie zu einem Dienst aufgeboten worden. Irgendwann kam dann doch das Aufgebot, an einem dreitägigen Kurs teilzunehmen, der sich der Katastrophenhilfe widme. Mit dieser traurigen Post bekam Herr Preisel, der am Mittag kurz nach Hause gegangen war, da er am Morgen vergessen hatte, seine Fische zu füttern, auch die Zeitung. Beim kurzen Durchblättern erfuhr er, dass eben dieser Tag der sogenannte Coming-out-Tag sei, an dem homosexuelle Menschen sich zu ihrer Neigung bekennen wollten.

Hansmax Preisel hilft einem Homosexuellen

Als Preisel nach dem Mittag ins Büro zurückkam, herrschte dort grosse Aufregung. In der Mittagspause nämlich hatte der kaufmännische Lehrling im zweiten Lehrjahr der versammelten Kantine seine Neigung zur Männerliebe gestanden. Hierauf war eine hitzige Diskussion entbrannt, in der der junge Mann sich allerhand Angriffe hatte gefallen lassen müssen. Einige Zeit hatte er diesen Stand gehalten, dann war er in die Herrentoilette geflohen und hatte sich dort in einer der Kabinen eingeschlossen.

Fräulein Halbherr war ganz aufgelöst. Nie, sagte sie, hätte sie gedacht, dass der nette und sonst so saubere Bursche zu «diesen Sachen» fähig sei. Seine Eltern, die sie einmal kurz getroffen habe, hätten ihr einen ausnehmend guten Eindruck gemacht, insbesondere der Vater, der sogar Lehrer sei. Als Mann der Tat begab sich Preisel unverzüglich in die Herrentoilette, gefolgt von einem halben Dutzend seiner Kolleginnen und Kollegen. Erst durch tröstende, dann durch ermahnende Worte versuchte er den Lehrling, der übrigens auf den Namen Michael hörte, aus der Kabine zu locken.

Nach gut fünf Minuten vergeblichen Bemühens, entschloss sich Preisel, dem unwürdigen Schauspiel ein Ende zu setzen und in die Kabine einzusteigen. Durch einen Blick unter der Tür hindurch versicherte er sich, dass Michael nicht etwa die Toilette benütze und also nicht gestört werden dürfe, dann kletterte er mit Hilfe des kräftigen Herrn aus der Spedition die dünne Holztüre empor. Als sein Oberkörper schon in die Kabine ragte und seine Füße sich eben von den Schultern

seines Gehilfen lösten, gab Michael unerwartet nach. Aber indem er die Türe öffnete, hing Preisel plötzlich auf dem freischwebenden, schmalen Schlag. Nur mit Hilfe zweier Herren und einer Dame war es ihm schliesslich möglich, wieder auf festen Boden zu kommen. Immerhin hatte diese Eskapade die ganze Belegschaft so erheitert, dass niemand mehr an den Lehrling und dessen ungewöhnliche Leidenschaft dachte. Herr Preisel, der dies wohl bemerkte, begrüßte es insgeheim und trug den Spott mit der sicheren Gewissheit, einem Mitmenschen aus einer peinlichen Situation geholfen zu haben. Auch ihm war es ausserdem lieber, über seine eigene Kletterpartie als über die sexuellen Neigungen eines anderen, noch dazu minderjährigen Menschen zu sprechen.

Auch der Zivilschutzdienst, den Herr Preisel wenige Tage später antrat, war voller Peinlichkeiten. Alleine die Kleidung, die man die Teilnehmer zu tragen zwang, war von einer kaum zu überbietenden Lächerlichkeit. Das Zivilschutz-Emblem, ein buntes Dreieck, erinnerte Preisel noch dazu an das Zeichen, das, wie er am Coming-out-Tag erfahren hatte, die homosexuellen Menschen im Dritten Reich zu tragen gehabt hatten. Dieser Gedanke erzeugte in ihm sowohl Nachdenklichkeit als auch Heiterkeit.

Höhepunkt des Kurses war eine Löschübung an einer alten Scheune. Der Zivilschutzchef betonte mehrere Male, wie glücklich man sich schätzen dürfe, dass mit dem alten Gebäude ein realistisches Übungsobjekt zur Verfügung stehe. Zur Verbrennung begab sich denn auch das gesamte Kader zur Scheune, um das seltene und aufregende Schauspiel mit anzusehen. Die Scheune wurde angezündet und der Alarm ausgelöst. In der Aufregung hatte aber der Übungsleiter, bevor er das Büro verliess, keinen Stellvertreter bestimmt. Da er sich in den vergangenen zwei Tagen immer wieder mit dem Ausspruch «Befehl ist Befehl» hervorgetan und bei so ziemlich allen Männern unbeliebt gemacht hatte, rührte niemand einen Finger.

Inzwischen brannte die Scheune lichterloh. Ein hoher Offizier, der anlässlich der Übung die Leistung seiner Truppe hatte überprüfen wollen, griff schliesslich erobert zu seinem privaten Funktelefon und alarmierte die Berufsfeuerwehr. Diese kam denn auch unverzüglich und löschte das Gebäude im Nu.

Dies Ereignis erheiterte Herrn Preisel ungemein und bestärkte ihn in seinem Glauben an die Menschheit im allgemeinen und an die Macht des passiven Widerstandes im speziellen. Am Abend dieses Tages verspürte er für seine Kameraden, wie sie von den Vorgesetzten genannt wurden, eine gewisse Sympathie, trotz ihrer unflätigen Reden und ihrem fast durchwegs beschränkten Verstand. Als er glücklich zu Hause angekommen war, bedauerte er fast, dass die Zeit der gemeinsamen Arbeit schon vorüber war. Ein kleiner Trost war eine Postkarte vom Lehrling Michael, der sich bei Preisel für dessen Ablenkungsmanöver von der Vorwoche bedankte. Die Karte zeigte ein Zirkusbild von Seurat, was Herrn Preisel bestätigte, dass seine Hilfe für jenen Michael nicht nur nötig, sondern auch verdient gewesen war.

PETER STAMM